

Hauptausgabe

Berner Zeitung AG
3001 Bern
031/ 330 33 33
www.bernerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 45'945
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 800.007
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 4
Fläche: 16'294 mm²

Mendelssohn, zermahlert

KLASSIK Mal zu schön, mal gewaltig gut: Zum Saisonende der Kulturprozent-Classics gastierte das London Symphony Orchestra mit Daniel Harding im Kultur-Casino.

Ganz am Ende knallts. «Allegro molto und bis zum Schluss beschleunigend», schrieb Gustav Mahler zu den letzten Takten seiner 5. Sinfonie. Ein furioser Taumel. Die Musik dreht und überschlägt sich, bis sie in einem Tuttiakkord regelrecht explodiert.

Es ist der Schlussknall der Saison. Vier Konzerte boten die Migros-Kulturprozent-Classics in Bern. Etwas ausgedünnt schien das Programm, und überzeugend war nicht alles. Dass Lokalheldin Patricia Kopatchinskaja in der Gastspielreihe mit Tschairowskys Violinkonzert auftrat, war nicht der Gipfel der Originalität. Und als im Januar die zehnjährige Pianistin Serena Wang mit dem mittelprächtigen Guangzhou Symphonie Orchestra aufspielte, fand man sich

im Klassikzirkus wieder. **Talentförderung** sieht anders aus.

Der Schluss aber hat es in sich. Es ist, als ob das Lucerne Festival schon begonnen hätte: Mahlers Fünfte mit dem London Symphony Orchestra unter Dirigent Daniel Harding. Nicht im KKL allerdings, sondern im **Kultur-Casino**.

Messerscharf pointiert

Berns Konzertsaal ist für ein Weltklasseorchester in Grossbesetzung kaum optimal gerüstet. Bei Mahler aber zeigt sich auch, was ein Weltklasseorchester eben ausmacht, unter anderem: Das Laute klingt nie dröhnend, das Breite nie massig. Kompakt und messerscharf pointiert wirken die Tutti, auch im Forte. Da wird nicht gedonnert, eher geknallt. Und bei den leisen Stellen könnte man bei geschlossenen Augen schwören, da sei ein kleines Kammerorchester am Werk.

Daniel Harding, der 40-jährige Brite, behält auch im furiosen Taumel den Überblick. Harding ist kein Mann der Tempoexzesse,

eher ein Analytiker. Das Scherzo geht er gemessen an, gibt dem Traumverlorenen Raum. Und das Adagietto, bekannt aus Viscontis «Tod in Venedig», lässt er in reiner Klarheit blühen. Bereits zum Auftakt des Abends tritt das **Orchester** in grosser Mahler-Besetzung auf. Geboten wird ein Auftragswerk der **Kulturprozent-Classics**: «I Nearly Went, There» des Wahlschweizers Edward Rushton wirkt wie die Fingerübung eines Mahler-Schülers, der die Fünfte seziert, der Motiven stapelt und zu tosenden Dissonanzen zuspitzt. Zwingend wirkt das ebenso wenig wie die Aufführung von Mendelssohn-Bartholdys Promiviolinkonzert, das an diesem Abend sozusagen zermahlert wird. Das **Orchester** wirkt hier mehr routiniert als inspiriert. Und die geigende **Solistin** Janine Jansen, gefeiert wie eine Popikone, bietet bei allem Sturm und Drang einen Mainstreamsound, den man nach der Pause schon wieder vergessen hat.

Oliver Meier